

# Willkommen bei Klassik heute

Bericht *Dienstag, 27. August 2013*

## Brillanz und Demut – Konzerte des Jungen Tonkünstler Orchesters

### Raritäten von Richard und Siegfried Wagner

**Unter den Wagner-Programmen, die in diesem Jubiläumsjahr landauf und landab zu erleben sind, fallen die Konzerte, die das Junge Tonkünstler Orchester am vergangenen Wochenende im Festsaal der Wartburg und in der Ordenskirche St. Georgen in Bayreuth präsentiert hat, durch Originalität und kluge Dramaturgie besonders auf. Eingebettet in zwei Jugendwerke seines Vaters Richard erklang das selten zu hörende Violinkonzert von Siegfried Wagner.**

Als Richard Wagner zu komponieren begann, war er der festen Überzeugung, dass Bach, Haydn und Mozart bereits veraltet seien „und nur Beethoven noch vollkommen unserem Gefühl entspreche“. In seiner C-Dur-Sinfonie, die er mit 19 Jahren schrieb, nimmt er selbstbewusst den Wettbewerb mit dem Titanen auf, handwerklich erstaunlich versiert und nicht ohne eigene Ideen. Das Resultat hat der Dichter Heinrich Laube nach der Leipziger Aufführung 1833 in der „Zeitung für die elegante Welt“ zutreffend so beschrieben: „Es ist eine kecke, dreiste Energie der Gedanken, die sich in der Sinfonie die Hände reichen; es ist ein stürmischer kühner Schritt, der von einem Ende zum anderen schreitet und doch eine so jungfräuliche Naivität in der Empfänglichkeit der Grundmotive, daß ich große Hoffnungen auf die musikalischen Talente des Verfassers gesetzt habe.“ Im Jahr darauf vollendete Wagner seine erste große Oper im romantischen Stil, *Die Feen*. Kein Theater wollte sie spielen und sie erlebte ihre Uraufführung erst fünf Jahre nach dem Tode des Komponisten in München. Auch Wiederbelegungsversuche in jüngerer Zeit, zuletzt in diesem Jahr in Leipzig, haben gezeigt, dass sie in ihrer monströsen Machart (mit fast vier Stunden Spieldauer) für die Bühne nicht zu retten ist. Doch die breit angelegte, motivreiche Ouvertüre ist als Keimzelle der späteren romantischen Opern Wagners von großem Interesse, in einigen melodischen Wendungen ist der *Tannhäuser* bereits antizipiert.



Konzert auf der  
Wartburg  
Foto: Sonja Mäsing

Für diese Jugendwerke Wagners, die man nicht als „Jugendsünden“ abtun kann, war das in allen Positionen hervorragend besetzte Junge Tonkünstler Orchester ein idealer, gleichsam authentischer Vermittler. Mit ihrer Frische und musikantischen Spontaneität bei gleichzeitig hoher Präzision und spieltechnischer Versiertheit konnten die 51 Musiker das Publikum von der hohen Qualität der Partituren überzeugen, die es verdienen, auch außerhalb des Gedenkjahres gespielt zu werden. Im Scherzo und im schnellen Schlußsatz der Sinfonie zeigt sich ein musikalischer Humor, den man bei Wagner später kaum noch antrifft. Manfred Jung fand am Pult in beiden Werken den richtigen Ton, die richtige Tempo-Balance und erreichte dabei eine Innenspannung, die ganz aus der Ruhe kam. „Halten und Lassen“ war die

Devise. Da sich Jung in Wagners Gesamtwerk gut auskennt, konnte er die zahlreichen Verweise auf den reifen Meister gut herausarbeiten, ohne die frühen Arbeiten damit zu überfrachten. Den Höhepunkt des Programms bildete Siegfried Wagners Konzert für Violine und Orchester aus dem Jahre 1915, das viel zu wenig bekannt ist und eigentlich populär sein müsste. Das knapp halbstündige einsätziges Werk, inspiriert von Siegfrieds Verlobung mit der 18jährigen Winifred, ist stilistisch noch ganz in der Tradition des 19. Jahrhunderts verwurzelt und entnimmt – wie der Musikologe Peter P. Pachl nachgewiesen hat – gedanklich und musikalisch entscheidende Anregungen aus Siegfrieds Oper *An allem ist Hütchen schuld!*. Doch auch ohne diese Vorkenntnisse erschließt sich die Musik, die stellenweise in Schönheit geradezu ertrinkt und einiges



Auftritt in St. Georgen  
Foto: Sonja Mäsing



Suchtpotential aufweist, dem Hörer ganz unmittelbar. Während der Violinpart die Linie von Brahms weiterzuführen scheint, folgt der Orchestersatz der spätromantischen Schule, erinnert in Teilen an Bruckner und natürlich an Vater Richard. Da werden also Gegensätze miteinander versöhnt. Nicht zu überhören ist aber auch Siegfrieds Faszination von der italienischen Kantilene. Wie Pachl ganz richtig festgestellt hat, handelt es sich bei dieser Komposition nicht

*Solist Tobias*

*Feldmann*

*Foto: Sonja Mäsing*

um ein Violinkonzert, sondern um eine symphonische Dichtung, und in diesem Sinne kommt dem Orchester eine dem Solisten gleichberechtigte Rolle zu. Es ist das Verdienst Jungs als Orchestererzieher, dass hier ein ständiger Dialog

zwischen den Musikern zu erleben ist. Man hört aufeinander, spielt sich die Bälle zu, momentweise werden die Instrumente eins. Der erst 22jährige Geiger Tobias Feldmann, der noch in Berlin studiert, ist bereits jetzt ein reifer Künstler. Er erfüllt den Solopart mit schlankem und warmem Klang, spielt mit echtem, nie überbordendem Gefühl und gewinnt die Herzen der Hörer mit seinem bei aller technischen Brillanz bescheidenen Auftreten.

Das ist überhaupt das Entscheidende an der Arbeit des Jungen Tonkünstler Orchesters und seines künstlerischen Leiters Manfred Jung: hier wird in einer heute ganz ungewöhnlichen Demut den Werken gedient und nicht der Selbstinszenierung. Und deshalb haben die beiden Abende auf der Wartburg und in Bayreuth nicht nur einhellige Begeisterung hervorgerufen, sondern die Hörer auch tief berührt.



*Dirigent Manfred Jung*

*Foto: Sonja Mäsing*

*Ekkehard Pluta, 27.8.2013*

[nach oben](#) ▲

**KLASSIK  
HEUTE**

© Klassik Heute GbR